

Zerfahrene Lebenslinien

Über die Fragmentierung des Biographischen in

Uwe Johnsons *Mutmassungen über Jakob*

ALEXANDER HONOLD (BASEL)

Mit einem »BEGRÜSSE-SIE-HERZLICH«-Telegramm Siegfried Unselds, das Uwe Johnson im Juli 1959 in Berlin-Dahlem erreichte und die Fahnenkorrektur der *Mutmassungen über Jakob* ankündigte, wird die dokumentierte Arbeitsbeziehung zum Verlag Suhrkamp und zur Person Siegfried Unselds eröffnet. Einen Tag später teilt Unseld seinem neuen Autor brieflich mit: »Ich kann mir gut denken, welches einschneidende Gewicht der Schritt über diese Grenze für Sie bedeutet. Sie wußten, was Sie drüben und hier erwarten mußte, und haben sich danach entschieden.«¹

Uwe Johnsons 1959 als literarisches Debüt erschienener Roman *Mutmassungen über Jakob*² ist rasch zu einem Klassiker der Nachkriegsmoderne geworden. Das Buch markiert in literaturgeschichtlicher Sicht eine gewisse Zäsur, es kann sogar als Indiz für das Ende der Nachkriegsliteratur im engeren Sinne und als Beginn einer neuen kulturellen Ausrichtung verstanden werden, die sich stärker für internationale Einflüsse öffnete und wieder vermehrt auch auf die Errungenschaften der literarischen Moderne des ersten Jahrhundertdrittels zurückgriff. In jener um 1960 beobachtbaren zweiten Phase des von der *Gruppe 47* angeführten literarischen Lebens der Bundesrepublik³ tat sich eine neue Generation hervor mit einem eigenen Formbewußtsein und eigenständiger »Generations-Entelechie«, wie der Soziologe Karl Mannheim die stilistisch-kulturelle Basis einer idealtypischen Generationsgemein-

1 Johnson/Unseld (1999), S. 7 u. 8.

2 Uwe Johnsons Roman wird im Text fortlaufend mit Seitenzahl zitiert nach der Ausgabe: Johnson (1983).

3 Vgl. Schutte (1988).

schaft bezeichnet hatte.⁴ Und in dieser neuen Generationsentelechie der Grass, Enzensberger, Walser spielte nun, anders als bei den in Nazizeit und Kriegsjahren reits deutlich Erwachsenen und Arrivierten, der etwas heikle Versuch eine wichtige Rolle, die eigene künstlerische und intellektuelle Formation mit dem gesellchen Neubeginn zu synchronisieren. Die Voraussetzung dafür, daß aus eigener Lebensgeschichte literarische Erzählprogramme werden konnten – etwa die Danziger Kindheit des Günter Grass oder das oberschwäbische Kleinbürgermilieu des Martin Walser –, lag in der verführerischen Möglichkeit, den eigenen Werdegang als repräsentativ darstellen zu können und ihn gleichsam in Konkordanz zu der objektiven Entwicklung der Zeitläufte zu begreifen. Etwas anders liegen die Dinge im Falle der um 1960 als Suhrkamp-Autoren lancierten Unselde-Schützlinge Peter Weiss und Uwe Johnson.

Weiss, Jahrgang 1916, gehörte weder alters- noch schicksalsmäßig zur deutschen Flakhelfer-Generation, er hatte als Jude mit seiner Familie in die Tschechoslowakei fliehen müssen, war dann im schwedischen Exil geblieben und nach verschiedenen künstlerischen Anläufen erst 1960 mit der am Beschreibungsstil des *Nouveau Roman* orientierten Prosaarbeit *Der Schatten des Körpers des Kutschers* hervorgetreten. Mit Uwe Johnson gemeinsam hat er, trotz des Altersunterschiedes von knapp zwei Jahrzehnten, den Umstand, daß auch dessen Erfahrungswelt und zunächst auch Schreib-Standort von einem gesellschaftlichen Kontext außerhalb des westdeutschen Nachkriegsmilieus geprägt ist. Als der junge, tatkräftige Unselde 1959 Leitung und Programmgestaltung des Verlages übernahm, gehörten Peter Weiss und Uwe Johnson zu seinen ersten großen Entdeckungen.⁵ In seltsamer Parallelität waren sowohl Weiss' wie dann auch Johnsons eigentliche Erstlingswerke noch von Peter Suhrkamp begutachtet und in beiden Fällen für zu ungenau und zu idiosynkratisch befunden worden; erst mit dem zweiten Anlauf und dann in Verantwortung von Suhrkamps Nachfolger Unselde gelangen die beiden aufsehenerregenden Debüts. Johnson und Weiss waren Unselde's Autoren der ersten Stunde, sie führten weiterhin und trotz Unselde's beständiger Bemühung um freundschaftliche Kontakte das Leben expatriierter, unzugehöriger Einzelgänger. Frisch, Walser, Enzensberger waren dagegen gut etabliert, wußten sich des Rundfunks, der Presse und anderer Institutionen des Literaturbetriebs mit viel größerer Leichtigkeit zu bedienen. Bis in die frühen achtziger Jahre, mit dem Tod von Peter Weiss 1982 und zwei Jahre später jenem von Uwe Johnson, blieben die beiden für Unselde sehr schwierige, eigensinnige Kooperationspartner, deren Arbeitsprozesse nicht so kontinuierlich verliefen wie diejenigen anderer Autoren und deren deutlich politisch akzentuiertes,

4 Mannheim (1964), S. 518.

5 Vgl. hierzu die Verlagskorrespondenz von Peter Weiss mit dem Suhrkamp-Verlag; Unselde/Weiss (2007).

zugleich formästhetisch eher sperriges Werk bei Lesepublikum und Kritikern mitunter auf heftiges Unverständnis stieß.⁶

Für die Arbeit und Wirkungsgeschichte Uwe Johnsons sollte sich der Zweitakt des Hüben und Drüben auch weiterhin als prägend erweisen, trotz des entscheidenden Schritts über die Grenze, dessen Dramatik zeitlich und sachlich aufs engste mit der Veröffentlichungsgeschichte der *Mutmassungen* verwoben ist. »[...] so bin ich an dem Tag, an dem in einer westdeutschen Druckerei ein Name auf ein Titelblatt eingefügt wurde«, erinnert sich der Autor noch Jahrzehnte später, »an diesem Tag bin ich in West-Berlin aus der S-Bahn gestiegen.«⁷

Im Falle der frühen *Mutmassungen* aber ist angesichts der erheblichen Zumutungen, welche die Schreibweise dieses Romans bei der Lektüre bereitet, eher die erstaunliche Konzilianz und Offenheit der Reaktionen bemerkenswert. Das junge Talent wurde im Herbst 1959 geradezu überschwenglich gefeiert, gelegentlich eher trotz als wegen seines Romans, so hat man den Eindruck. In einer der ersten Rezensionen hat Günter Blöcker die provozierende Kühnheit der *Mutmassungen* darin erkannt, daß hier das zeitgeschichtliche Thema der deutsch-deutschen Teilung und insbesondere des DDR-Alltags für einmal nicht mit den Mitteln realistischer Direktheit und narrativer Kohärenz, sondern mit Hilfe betont modernistischer Erzählverfahren dargestellt wird. Als typische Merkmale solcher Verfahren werden Johnsons Einsatz »gebrochener Kontinuität« und »einander überlagernder Gleichzeitigkeiten« aufgezählt, ferner ist die Rede von »blockartigem Nebeneinander der Dinge ohne Motivverknüpfung« und »Verzicht auf psychologische Geradlinigkeit«⁸ – dies alles von Blöcker vorgeschlagene Charakterisierungen, die sich letztlich in zwei formale Besonderheiten zusammenfassen lassen. Erstens die Technik unterbrochener und montierter Narrationsstränge, zweitens die Aufsplitterung der Erzählhaltung in figurenperspektivische Dispersion. Hinzuzufügen wäre als drittes, von der Kritik weniger beachtetes Verfremdungsmittel der häufige Einsatz mundartlicher und fremdsprachiger Passagen im Originalklang ohne Übersetzungshilfen. Die viertens schon bei der Erstlektüre ins Auge fallende Aufbietung verschiedener graphischer Hervorhebungen – ganze Passagen stehen in kursiver Schriftart, in Dialogen ist die Sprecherverteilung durch Gedankenstriche am Absatzbeginn angezeigt – gehört zwar ebenfalls zu den stilistischen Eigenheiten, sie hat aber eher leserlenkende Funktion und ist insofern nicht so sehr als Verfremdungsmittel zu bewerten. Oder allenfalls insofern, als die Kennzeichnung wörtlicher Rede durch Gedankenstriche

6 Zur Parallelität der literarischen Entwicklung und zu den Gemeinsamkeiten der politisch-kulturellen Außenseiterposition vgl. auch das Themenheft der Zeitschrift *Das Argument* »Erinnerungsarbeit: Peter Weiss und Uwe Johnson« (Alexander Honold [1992]).

7 Johnson (1988), S. 283.

8 Blöcker (1992), S. 47.

eher auf anglophone Konventionen zurückgeht und, wie auch die Vermeidung des »ß«, als Geste der Öffnung ins Internationale und Nichtdeutsche gelesen werden darf.

Diese sozusagen anglophone Duftmarke des Textes, die auch in der Struktur der an Faulkner erinnernden Erzählverfahren durchschlägt, steht nun, wie schon Blöckers Rezension deutlich herausspürt, in merklichem Kontrast zu der – gemäß Lesererwartung – eher Klartext und Schnörkellosigkeit erheischenden zeitgeschichtlichen Problematik des Gegenstandes. Denn schon 1959 ist offenbar die deutsche Öffentlichkeit oder zumindest die Literaturkritik sehr stark auf das Etikett ›Deutschlandroman‹ geeicht. Als »Roman der beiden Deutschland« werden die *Mutmassungen* von Blöckers Besprechung in der *F.A.Z.* tituliert. Dieser Deutschlandroman schien nun durch die Biographie und den ganz aktuellen Wohnungswechsel seines Autors nach Westberlin auf existentielle Weise als politisches Schicksalszeugnis ›beglaubigt‹. Doch statt die Evidenzen von Herkunft, Thema und Publikationsgeschichte für sich sprechen zu lassen, mutet der Text seinen Lesern eine Patchwork-Übung zu. Uwe Johnson: »Aus Pommern kommend, in Berlin lebend, gestern noch ein total Unbekannter, präsentiert er einen ersten Roman, der so etwas wie eine Abbeviatur aller modernen Erzählmöglichkeiten ist.«⁹ Und er fährt dieses Repertoire am denkbar empfindlichsten aller zeitgeschichtlichen Themen auf: »der harten Tatsache des zweigeteilten Deutschland«, wie Blöcker schreibt. Das ist, was man allenfalls aus der angloamerikanischen Moderne kannte, aus der Großstadt-Montagetextur eines Dos Passos, aus den perspektivisch zersplitterten, fragmentierten Figurenerzählungen bei William Faulkner, aus der sprachspielerischen intertextuellen Kombinatorik von James Joyce und ihren radikalen, solipsistischen Monologbewegungen. Solche Erzählexperimente mochten in Dublin oder auch am Mississippi statthaft sein, glossiert Blöcker die Realismus-Erwartungen der deutschen Kritiker wie der Leserschaft:

»Wo es aber um das eigene Haus geht, da soll das nicht gelten, da soll alles hübsch beim alten bleiben: unbezweifelbare Einheit der Person, eine anschauliche Fabel, welche Fakten und Handlungen fein säuberlich an der Erzählschnur auffädelt, und eine Psychologie, die keinen Zweifel an der strengen Kausalität läßt, die in unserem Seelenleben waltet.«¹⁰

Für die Realismus-Verpflichtung im Hinblick auf das Deutschland-Thema gibt es, was Blöcker unausgesprochen läßt, einen durchaus triftigen ideologischen Grund. Es ist der vom Plot der *Mutmassungen* explizit angestellte Systemvergleich zwischen West und Ost, welcher das ganze Unternehmen so heikel macht und die Fra-

9 Blöcker (1992), S. 47.

10 Ebd., S. 47f.

ge nach klaren Motiven und Kausalitäten so dringlich werden läßt. Was dabei auf dem Spiele stand, für den Autor wie innerhalb seines Romans, demonstriert jener Versuch einer Zusammenfassung des Plots, den Autor und Verlag miteinander zur besseren Orientierung der Leserschaft verabredeten. In den definitiven Klappentext wurde dann nur eine gekürzte Fassung der folgenden story-line aufgenommen, welche die Fabel in dürren Worten und schnörkelloser, direkter Linienführung wiedergibt und hier nun als knappe Vergegenwärtigungs-Hilfe dienen kann.

»Vorgeschichte

1945 kam Jakob siebzehnjährig mit seiner Mutter in einem Treck aus Pommern nach Jerichow, kleine Ostseestadt in der damaligen sowjetischen Besatzungszone. Unterkunft im Hause Cresspahls, Tischlerlehre, geschwisterliches Verhältnis zu Cresspahls Tochter Gesine C., die fünf Jahre jünger. Jakobs Mutter (Frau Abs) nahm sich ihrer an. Jakob ging zur Reichsbahn. Gesine ins Studium und danach nach Westdeutschland. Ihr Verhältnis von Fürsorge und Anteilnahme unverändert.

Kapitel I

Deutsche Demokratische Republik, Oktober 1956. Jakob inzwischen Streckendispatcher an grossem Bahnhof nahe der Elbe; Gesine beschäftigt beim Hauptquartier der Vertragsorganisation Nordatlantik. Die militärische Spionageabwehr der Roten Armee beauftragte deutschen Beamten (Herrn Rohlfs), die Kenntnisse und Informationsmöglichkeiten einer N.A.T.O.-Sekretärin nutzbar zu machen, »die Taube auf dem Dach«. Nach der ersten Befragung ging Jakobs Mutter über die Grenze. Herr Rohlfs konnte nach gründlicher Durchsicht der Verhältnisse seinen Plan nur noch mit Jakob beginnen. Diese Gespräche und Verhandlungen veranlassten und nötigten Jakob, die politischen Realitäten der Zeit erstmals als Lebenswirklichkeiten anzuerkennen. Er entschied sich, den Auftrag abzulehnen: wollte die Verbindung nicht vermitteln. Das Schweigegebot vereinsamte ihn.

Kapitel II

Jakob fährt nach Jerichow, um die Hinterlassenschaft seiner Mutter in Ordnung zu bringen. In Cresspahls Haus lernt er einen Dr. Blach aus Berlin kennen (Assistent Anglistik), der Gesine bei zufälliger Begegnung auf westberliner Strasse angehalten hatte, sie hatten eine Reise zusammen gemacht, er glaubt sie zu lieben. Cresspahl und Jakob liessen ihn reden über den Beruf der Wissenschaft und über die Ansätze zu unorthodoxer Erörterung der Wirklichkeit, die aus den Strahlungen der ungarischen Petöfi-Bewegung eben jetzt unter den Intellektuellen Ostberlins entstanden waren.

Kapitel III

Am Tage der ersten konterrevolutionären Erhebungen in Budapest kam Gesine Cresspahl ohne Pass heimlich in die DDR und suchte Jakob an der Elbe auf, um ihn wiederzusehen und

sich von ihm nach Jerichow bringen zu lassen. Jakob war ihr zu Willen in schweigendem Einverständnis mit Herrn Rohlfs, den Fairness und die ungarischen Ereignisse hinderten, die Taube auf dem Dach in die Hand zu nehmen. Jakob brachte Gesine unangefochten in das Haus ihres Vaters; der Weg nach Jerichow hatte sie aber zu Jakob geführt und von Jonas Blach entfernt. Ein Gespräch: Herr Rohlfs, sein Chauffeursekretär, Cresspahl, Gesine, Jakob, Jonas: das kein Ergebnis hatte. Offene Freundschaftserklärung von Rohlfs und Jakob. Rohlfs brachte Gesine zurück bis an die Grenze.

Kapitel IV

Jakob mochte begriffen haben, dass wer die politische Wirklichkeit in sein Leben aufnehmen wollte, sein Leben ändern oder je eigene Verantwortung aufgeben musste. Niederschlagung des ungarischen Aufstands, Überfall auf Ägypten. Jakob fuhr zu Gesine, der Vergleich westdeutschen Lebens ergab die Sinnlosigkeit der Alternative, er verlor auch Gesine. Kehrt zurück, um seine Arbeit wieder aufzunehmen.«¹¹

Soweit die vom Autor selbst angefertigte Skizze des Plots. Man sieht: Die Grenze als biographischer und publikationsgeschichtlicher Resonanzraum des Erzählens ist auch eines der grundlegenden topographischen Organisationsprinzipien der *Mutmassungen* selbst. Jakob und Gesine führen *bioi paralleloi*, erst als quasi-geschwisterliches Freundschaftspaar der Kindheit, sodann in ihren beruflichen Existenzen; Tischlerhandwerk (in der Nachfolge von Cresspahl Senior) und Anglistik-Studium (in Stellvertretung des an der englischsprachigen Literatur geschulten Autors selbst). Während Gesine in den Westen geht und sich sogar als Nato-Angestellte in besonderer Weise exponiert, indem sie dem westlichen politisch-militärischen Block zuarbeitet, hat Jakob eine verantwortungsvolle Position bei der Eisenbahn übernommen, die als DDR-typische Karriere markiert ist, sowohl durch den Begriff Reichsbahn wie auch durch die Berufsbezeichnung Dispatcher (für die es im Westen kein Äquivalent gab). Und sogar zum Nato-Engagement Gesines weist Jakobs Biographie ein Pendant auf, denn die vermeintlich unpolitische Arbeit bei der Reichsbahn wird just in der fokussierten Handlungszeit vom Oktober 1956 massiv in die politischen Konflikte hineingezogen. Panzer und Truppenteile, die der Niederwerfung des Ungarn-Aufstandes dienen sollen, werden auch durch das Gebiet der DDR und auf den Gleisen der Reichsbahn befördert, für diese prioritär zu behandelnde militärische Bruderhilfe muß Jakob den gesamten sonstigen Güter- und Personenverkehr entsprechend zurückhalten oder umleiten.

In den Besprechungen von Enzensberger¹² und Hans Mayer wird diese Dimension der deutsch-deutschen Standpunkt-Konflikte klar erkannt und auch angespro-

11 Johnson/Unseld (1999), S. 10f.

12 Vgl. Enzensberger (1992), S. 55-60.

chen. »Was«, so wundert sich Mayer, »kann eine Angestellte der Nato-Headquarters wie Gesine dazu bringen, heimlich in die DDR zu reisen?« Und was hindert einen akademischen Oppositionellen wie den Anglisten Dr. Jonas Blach eigentlich daran, die allerwahrscheinlichste aller Möglichkeiten zu ergreifen und »nach West-Berlin zu flüchten«?¹³ Eine der Hauptfiguren – eben Gesine Cresspahl – reist innerhalb der Romanhandlungen gleich mehrfach von West- nach Ostdeutschland, eine andere – der Titelheld Jakob Abs – quert die innerdeutsche Grenze in der umgekehrten Richtung. In beiden Fällen bleibt der erzählte Aufenthalt im anderen Deutschland provisorisch, d.h. der Westen kann sein unterstelltes höheres Attraktivitätspotential im Roman gerade nicht ausspielen. Der Protagonist Jakob kehrt in den Osten zurück und muß deshalb am Ende das einmal zuviel Quer-über-die-Gleise-Gehen mit dem Leben bezahlen. Die von Leserschaft wie Kritikern skeptisch beäugte Bilanz im Systemvergleich aber bleibt ebenso offen, wie der genaue Tathergang dieses den Erzählprozeß überhaupt erst auslösenden Todesfalles. Ebenso, wie die Romanhandlung ein eindeutiges Reisegefälle in Fließrichtung von Ost nach West anzunehmen sich weigert, sträubt sich die Art der erzählerischen Darbietung gegen das Fixieren eindeutiger Beweggründe und Tathergänge. Vielmehr ist eine versuchsweise und provisorische Kombination von nicht unbedingt zusammenpassenden Teilstücken diejenige Verfahrensweise, die der Text seinen Leserinnen und Lesern schon durch seine Machart abverlangt.

Den Rahmen der Erzählvorgänge – man muß sie hier in den Plural setzen – bestimmt eine analytische Aufgabenstellung: die rückwärts greifende, erzählende Rekonstruktion eines noch unklaren Handlungsablaufs. Die Besonderheit dieses etwa im Kriminalroman häufig praktizierten analytischen Erzählens¹⁴ liegt darin, daß vom geschehenen Ende her die Bausteine der Vorgeschichte zusammengetragen werden müssen, was meist durch die Neugier der Leser stellvertretend verkörpernde Ermittler oder Detektive geschieht, welchen dabei bis zum Schluß nur subjektiv beschränkte Sichtweisen und lückenhafte Berichte zur Verfügung stehen. Die analytische Rekonstruktion bleibt also, wenn sie, wie es auch bei Johnson der Fall ist, von intradiegetischem Personal betrieben wird, an entscheidenden Punkten auf Konjekturen oder eben auf Mutmaßungen angewiesen. Genau darauf, auf die Ästhetik der Mutmaßung und der perspektivischen Fragmentarisierung, zielt die Rezension des Romans von Hans Magnus Enzensberger, wenn er die politische Problematik des deutsch-deutschen Themas als eine genuin literarische Herausforderung des Textes und seiner Faktur begreift. »Die Frage, welche Stellung der Roman bezieht, läßt keine ideologische Antwort zu. Auskunft verspricht allein seine Ästhetik.«¹⁵

13 Mayer (1992), S. 89 u. 90.

14 Vgl. Weber (1975).

15 Enzensberger (1992), S. 59.

Johnson hat die Konstruktion der *Mutmassungen* um zwei Handlungskerne herum aufgebaut. Der eine dieser Kerne ist der tödliche Unfall des Eisenbahndispatchers Jakob Abs, auf den bereits in der Eingangssequenz des Textes angespielt wird. Der Unfall geschieht am 8. November 1956, einem Datum, das mehrfach überdeterminiert ist, sowohl durch akute weltpolitische Krisen (Ungarn-Aufstand, Suez-Krise) wie durch den Jahrestag der russischen Oktoberrevolution. Für die Chronologie des Handlungsganges ist dieser Schicksalstag jene Scharnierstelle, an dem die erzählte Geschichte (und mit genau diesem Ereignis als Zielpunkt) endet und übergeht in die als zweite Handlungsebene miterzählten Vorgänge des Erinnerns und der retrospektiven Erkundung des gesamten früheren Lebens der verstorbenen Hauptfigur und insbesondere der letzten Wochen vor seinem Tode, die durch höchst dramatische Verwicklungen gekennzeichnet waren. Von diesem Datum und Vorfall des 8. November nimmt der Text seinen Ausgangspunkt, indem auf zwei Ebenen zugleich erzählt wird: einmal und in aufsteigender zeitlicher Reihe die DDR-Kindheit und Sozialisation des Jakob Abs von der Ankunft in Jerichow bis zu seiner Rückkehr aus dem Westen am Morgen seines Todestages. Und zum zweiten, ebenfalls in chronologisch aufsteigender Folge, die in zwei Tagen nach diesem Unglück zusammengedrängten Gespräche hinterbliebener Figuren über Jakob Abs.¹⁶

»Aber er ist doch immer quer über die Rangiergleise und die Ausfahrt gegangen, warum, aus-
sen auf der anderen Seite um den ganzen Bahnhof bis zum Strassenübergang hätt er eine hal-
be Stunde länger gebraucht bis zur Strassenbahn. Und er war sieben Jahre bei der
Eisenbahn.« (S. 7)

Schon diese kurze Bemerkung fängt die Methode der *Mutmassungen* in prägnanter Verdichtung ein: mündlicher Redegestus, keine psychologisierende Einfühlung, sondern praktische Erfordernisse wie das Längenverhältnis der beiden Wegstrecken stehen im Vordergrund. In diesem Einwurf halten sich sachkundige Erklärung und betroffene Verwunderung die Waage. Die sprechende Figur weiß zwar manches aus eigener Erfahrung, den Ablauf der Geschehnisse schlüssig zusammenreimen aber kann sie sich letztlich auch nicht. Die ersten beiden Kapitel bestehen, sieht man von den Einschüben anderer Erzählinstanzen ab, aus einem in Ausschnitten wiedergegebenen wörtlichen Dialog, in dem zwei dem Verunglückten zwar nahestehende, aber nur mangelhaft informierte Figuren erörtern, wie es wohl zu diesem tödlichen Unfall hatte kommen können. Später wird klar, daß sich in diesem ersten und dem folgenden zweiten Kapitel der gleichfalls in Jerichow beheimatete Freund Jöche

16 Zum Verständnis der Kompositionsweise, zur Aufgliederung der Handlungselemente und der Erzählebenen und -vorgänge in den *Mutmassungen* ist in ihrer Klarheit und Systematik immer noch unerreicht die Analyse von Eberhard Fahlke (1992), S. 61-84.

und der mit Gesine befreundete Anglist Jonas Blach miteinander unterhalten. Sie sitzen dabei, wie sich ebenfalls durch spätere Ausführungen ermitteln läßt, im Dorfkrug zu Jerichow, am Abend des besagten 8. November.

Die Kapitel drei und vier sind jeweils ebenfalls von einer Dialogsituation grundiert. Am 9. November morgens telefoniert Jonas Blach aus Jerichow mit der wieder im Westen befindlichen Gesine Cresspahl, der Geheimdienst hört mit und nimmt den Anrufer anschließend fest. Die persönliche, um nicht zu sagen intime Gesprächssituation zwischen Gesine und Jonas wird in hartem Kontrast gerahmt von technisch-administrativen Floskeln; dem Auftakt »Teilnehmer bitte melden Sie sich« (S. 142) korrespondiert am Ende ein herzloses »Wir bitten um Entschuldigung, es handelt sich um eine technische Störung. [...] Das Gespräch kann nicht fortgesetzt werden« (S. 226). Während Kapitelanfang und -ende bei der Gesprächs-Sequenz der Kapitel eins und zwei sowie beim Telefonat in Kapitel drei mit den phatischen Akten der Gesprächseröffnung und -beendigung exakt übereinstimmen (Kapitel drei liefert partienweise ein Telefongespräch in szenischer Echtzeit), hat der folgende, in Kapitel vier wiedergegebene Dialog zwischen Gesine und Hauptmann Rohlf in einer West-Berliner Weinstube einen etwas längeren Vorlauf. Dieses Gespräch ist den Umständen entsprechend denn auch nicht von vertraulicher Nähe getragen, sondern eher durch belauerndes, abtastendes Verhalten der beiden antagonistischen Figuren gekennzeichnet. Dennoch, Gesine trifft sich mit der ›Gegenseite‹ und scheint für den konspirativen Geheimdienst-Mann sogar gewisses Verständnis aufzubringen. »Und da kamen Sie sich vor als hätten Sie die Fäden aus der Hand verloren«, stellt sie zu Beginn des Treffens fest (S. 233).

Die heimliche Zusammenkunft auf neutralem Boden ist für beide Teile ein Wagnis, für die Nato-Sekretärin ebenso wie für den östlichen Hauptmann. Sie sind in ihrem Spielraum eng definiert durch die politisch-militärischen Apparate der beiden deutschen Teilstaaten, und aus ihren Funktionen innerhalb des jeweiligen Systems abgeleitet ist auch die jeweilige Rolle, welche die Figuren in dem Treffen einzunehmen haben. Indes legt der Autor ihnen auch Sätze in den Mund, die von solchen vorprogrammierten Rollenreden durchaus abweichen. Den Geheimdienstmann etwa läßt Johnson bemerken: »Also gut. Wir einigen uns darauf dass niemand besteht aus den Meinungen, die von ihm umlaufen« (S. 241). Darin deutet sich ein bemerkenswertes Potential an Berufs- und Selbstkritik an; den Versuchen, ein Individuum durch Observierung oder agitatorische Manipulation auf eine bestimmte Funktion festzulegen, wird hier eine klare Absage erteilt – während weite Teile der Handlung bis zu diesem Punkt doch aus genau solchen Versuchen bestanden hatten. Das Gespräch zwischen Gesine und Hauptmann Rohlf fällt als letzter der nach dem Tode von Jakob Abs geführten Dialoge insofern aus der Reihe, als diese Unterredung nicht in Reaktion auf den Unglücksfall zustande kommt, sondern zuvor schon verabredet war und nun, eher überraschend, von beiden Seiten eingehalten

wird. Diese Unterhaltung bildet in der Chronologie der Erzählvorgänge und damit auch im erzählten Handlungsablauf die letzte zeitliche Phase, von der überhaupt berichtet wird. Sie bringt nicht allein den Prozeß des analytischen Erzählens zum Ende, der mit Jakobs Unfalltod seinen Anfang genommen hatte; sie markiert zugleich das Ende einer zweiten Handlungslinie, die bereits etliche Wochen vor diesem Auslöseereignis des Erzählens eingesetzt hatte und auf die im Zuge der erzählenden Rekonstruktionen mehr und mehr Licht fällt, so daß sich für die Leserschaft mit Hilfe der gesammelten Erinnerungen an Jakob eben noch ein zweiter Handlungskern des Romans immer deutlicher herauschält.

Dieser zweite Handlungskern, der mit dem aufzuklärenden Unfalltod durchaus in kausaler Verbindung steht, ist eine Art Intrigen- oder Agentenhandlung, die sich in der Chiffrierformel »galubka na kryschje« (S. 10) stilecht, nämlich russisch-geheimnisvoll klingend, zusammenfassen läßt. Galubka na kryschje, das ist die aus dem Sprichwort bekannte Taube auf dem Dach, die in dem Gleichnis dieser Redensart bekanntlich dem Spatzen in der Hand gegenübergestellt wird. Als Geheimdienst-Intrige liest sich die Handlung der Wochen vor Jakobs Tod ganz anders. Die sowjetische Militärische Spionage-Abwehr MSA erteilt dem Agenten Rohlf's den Auftrag, eine erst seit wenigen Monaten für die Nato arbeitende, ehemalige Ostbürgerin für die Kooperation mit den östlichen Diensten zu gewinnen. Den Zugang zu ihr sollen als die ehemals engsten Vertrauten Gesines Jakob Abs und dessen Mutter eröffnen. Nach dem 7. Oktober beginnt Rohlf's mit seinen Nachforschungen und nimmt mit Frau Abs in Jerichow Kontakt auf, die daraufhin verängstigt in die Bundesrepublik flüchtet, wodurch wiederum eine ganze Reihe weiterer Verwicklungen ausgelöst werden; vor allem Jakob gerät in das konspirative Netzwerk, unterzeichnet ein Schweigegelübde, das ihn in seinen Kontakten zu befreundeten Figuren stark einschränkt und belastet. Er erbittet sich Urlaub, fährt nach Jerichow, trifft unterwegs auf Jonas Blach, der ebenfalls zu Vater Cresspahl aufbricht, in den Heimatort Gesines, um dort in aller Zurückgezogenheit an einem Artikel für eine oppositionelle philosophische Zeitschrift zu arbeiten. Auch Rohlf's und sein Adlatus »Hänschen« behalten die Vorgänge im Auge. Nachdem Jakob zurück ist in der Elbestadt, begibt er sich zu einem weiteren konspirativen Treffen mit Rohlf's, als scheinbar zufällig auch Gesine auftaucht, beunruhigt wegen der plötzlichen Ausreise von Frau Abs. Eine zweite Fahrt nach Jerichow wird unternommen, nun von Gesine und Jakob gemeinsam. Für einen Tag und eine halbe Nacht sind die beiden beim Tischler Cresspahl in Jerichow zusammen. Ihnen rückt die Staatsmacht dicht auf die Pelle. Dennoch gibt es in den Abläufen dieses zweiten Besuches in Jerichow kreative Leerstellen, in welchen unbeobachteterweise Dinge von erheblicher Tragweite geschehen. Jonas Blach, immer noch als Logiergast anwesend, verfaßt seinen kritischen Aufsatz; Gesine und Jakob zeugen – wann und wo genau, das sagt uns der Roman freilich nicht – miteinander ein Kind, jene Marie, der später in New

York die Geschichten der *Jahrestage* erzählt werden. Eingeschachtelt in den geheimdienstlichen Rekrutierungsversuch sind also weitere Binnengeschichten; einerseits diejenige eines jungen Intellektuellen, andererseits diejenige einer genealogischen Traditionslinie in die hier noch unbenannte amerikanische Zukunft. All das hat der zurückhaltend agierende Hauptmann Rohlf's weder voraussehen können noch bewirken wollen. Das gilt auch für den abschließenden Unfalltod des Protagonisten auf den Gleisanlagen, mit dem der Erzählprozeß ins Rollen kommt.

Mit den beiden Handlungskernen von analytischer Unfallaufklärung und konspirativem Agentenplan sind zwei unterschiedliche Interessengruppen verbunden und auch zwei markant differierende Erzählkonzepte. Beide Male aber geht es um erzählend modellierte Lebensläufe, um Entwurfskonstrukte von Menschen, um das Durchspielen ihrer Motive und Verhaltensweisen unter bestimmten Voraussetzungen und Begleitumständen. Man kann sagen, daß die effektive Vielstimmigkeit des Textes aus dem fundamentalen Gattungskonflikt von Agentenplot und Unfallstory hervorgeht. Hätte Johnson den Intrigen-Anteil des Romans stärker in den Blick rücken oder gar eine verhinderte Agentengeschichte liefern wollen, so wäre die operative Formel von der ›Taufe auf dem Dach‹ ein durchaus geeigneter Romantitel gewesen. Die Botschaft dieser Parole ist auf trickreiche Weise mehrdeutig, denn zur Taube auf dem Dach gehört als Gegenfigur unerläßlich der ebenso sprichwörtliche Spatz in der Hand hinzu. Und wer nach der Taube auf dem Dach schießt, der er nicht habhaft werden kann, läuft unweigerlich Gefahr, letzteren, den im eigenen Zuständigkeitsbereich befindlichen Spatz in der Hand, zu vernachlässigen und deshalb am Ende gar zu verlieren.

Die gegentypischen Charaktereigenschaften von Tieren sind ein Gattungsmerkmal der Fabel, Fabel nun verstanden im engeren Sinne der lehrhaften kurzen Tiergeschichte. Oben und unten, distante und proximale Position sind von den in Größe und Gewicht gegensätzlichen Vogelspezies in reziproker Verteilungsordnung besetzt. Der Spatz als das kleine und schwächliche Tier liegt in Reichweite, während die Taube als die viel fettere und verlockendere Beute dummerweise hoch oben auf dem Dach sitzt, wo der Sprecher- wie Adressatenkreis des Sprichworts nicht oder nur mit besonderen Mühen hingelangen kann. Die Attraktivität der Taube verliert durch den unverhältnismäßig höheren Aufwand und die geringe Erfolgswahrscheinlichkeit, während der kümmerliche Spatz durch die schlichte Tatsache gewinnt, daß man sich seiner im Gegensatz zur Taube schon bemächtigt hat. Die gegensätzliche Verteilung von Wunsch versus Wirklichkeit droht allerdings, die anderen semantischen Oppositionen aus dem Felde zu schlagen. In Abwandlung der Logik des Sprichworts versuchen Rohlf's und Co., justament mit Hilfe des oder der eigenen Spatzen an die westliche Taube heranzukommen. Gesine sollte als Täubchen durchaus im für die östlichen Dienste unerreichbaren Westen bleiben, nur ab und an (im Sinne einer Brieftaube?) gewisse Kurierdienste übernehmen. Als

Spatzen fungieren diejenigen Mittelspersonen, die zum ehemals nächsten persönlich-familiären Umfeld Gesine Cresspahls gehörten und aufgrund ihrer trotz getrennter Lebensverhältnisse noch sehr großen emotionalen Nähe am ehesten, so die Überlegung der Konspirateure, in der Lage sind, Gesine zu einer Kooperation mit dem Osten zu bewegen.

Doch, man hätte es wissen können: die Taube ist nicht einzufangen, und der Spatz geht dann auch noch verloren. Die Interventionen des Agenten wirken nicht im Sinne eines Lockvogels, sondern als eine Art Ferment, das die ohnehin schon labile Figurenkonstellation in einer vorher nicht absehbaren Weise in Bewegung versetzt und binnen kurzem völlig veränderte Rahmenbedingungen schafft, die das ursprünglich gefaßte Szenario zur Makulatur abstempeln. Die Lehre der Fabel behauptet sich gegen den Intrigen-Plan der Staatsorgane. Daß Menschen sich nicht ins Letzte ausrechnen und programmieren lassen, rechtfertigt es überhaupt erst, sie mit solchen Tieren zu vergleichen, die sich frei in die Lüfte erheben können.

Mit gleicher Berechtigung kann man im offenen Ende des Romans aber neben der erzählerischen Verbeugung vor dem unausleuchtbaren Grund des Lebens und des Lebenslaufes auch die melancholische Anerkennung einer unerbittlich zerrissenen, zweigeteilten politischen Topographie Deutschlands erkennen. Denn die Unerreichbarkeit der Taube ist der Tatsache geschuldet, daß westlicher und östlicher Teil Deutschlands von einer restriktiven, zunehmend hermetischer werdenden Grenze getrennt und in zwei, mit der strukturalen Narratologie Jurij Lotmanns gesprochen, disjunkte Felder geteilt sind, welchen in der Folge dann entsprechende semantische Binärmerkmale zugeordnet werden können.¹⁷ An der Ausgestaltung dieser semantischen Dichotomie beteiligt sich Johnsons Text allenfalls zögerlich, er läßt im Gegenteil sogar die Kontraste beider Handlungssphären weniger dramatisch ausfallen, als dies der sozialgeschichtliche und ideologische Zeithintergrund und auch die eigene biographische Situation des Autors möglicherweise nahegelegt hätten.

Gleichwohl kann man im Blick auf die fatale Bilanz des Romans feststellen, daß sich die Topik der in Ost-West-Richtung vollzogenen Zweiteilung Deutschlands, im sprichwörtlichen Duo von Spatz und Taube, den beiden Teilstaaten prototypisch und sogar den Größenverhältnissen der jeweiligen Territorien ziemlich maßstabsgetreu zugeordnet, in ihrer räumlichen Grundspannung *gegen* die Intrigenhandlung des versuchten Anheuerns einer westlichen Geheimnisträgerin für östliche Dienste durchsetzt. Überhaupt ist in der fragmentierten und aufgesplitterten Textur nicht so sehr die formalistische Stilübung eines jungen Romanautors zu sehen als vielmehr das Ergebnis eines unlösbaren Grundkonflikts zwischen linear-

17 Der Kultursemiotiker und Literaturwissenschaftler Jurij M. Lotman verwendet das Bild von disjunkten semantischen Feldern, um die logischen Operationen von Differenzbildung sinnfällig werden zu lassen (Lotman [31989], S. 313ff.).

chronologischen Lebenslinien und Erzählvorgängen einerseits und der von Trennungen und Gegensätzen durchzogenen Raumordnung andererseits, welcher die Konfiguration unterworfen ist.

Die topische Grundordnung, über der sich das Erzählgeflecht entfaltet, weist neben der als dominant anzusehenden Ost-West-Binarität einen gleichfalls ziemlich deutlich markierten Nord-Süd-Strang aus, der sowohl annäherungsweise zu den biographischen Linien Jerichow-Berlin-südlicher Bahnhof in Elbnähe (möglicherweise Dresden) paßt und vor allem die aufgrund der Teilung sich ergebende Hauptachse des dann noch verbleibenden Fernverkehrs betont, die von der Flächenkontur des DDR-Gebiets nahegelegt wird und dieses Land wiederum mit dem südöstlich gelegenen Ungarn als dem prospektiven Truppeneinsatzort verbindet. Jakob sitzt für beide Handlungsdimensionen an der entscheidenden Schaltstelle: sowohl was die Nato-Anheuerungsidee betrifft, als auch für die militärische Intervention in den Budapester Aufstand. Die Ausnahmesituation kommt in seiner Planstruktur nicht vor, doch hat sie *ex negativo* sehr viel mit der Raumlogik der sich schneidenden und blockierenden Linien zu tun.

»In diesem Herbst war Jakob achtundzwanzig Jahre alt, und er hatte noch in keinem den Oktober so als eine Zeit erlebt. Die Minuten seiner Arbeit musste er sparsam ausnutzen und umsichtig bedenken, er kannte jede einzelne. Das Papier auf der schrägen Tischplatte vor ihm war eingeteilt nach senkrechten und waagerechten Linien für das zeitliche und räumliche Nacheinander der planmässigen und der unregelmässigen Vorkommnisse, er verzeichnete darin mit seinen verschiedenen Stiften die Bewegung der Eisenbahnzüge auf seiner Strecke von Blockstelle zu Blockstelle und von Minute zu Minute, aber eigentlich nahm er von dem berühmten Wechsel der Jahreszeiten nur die unterschiedliche Helligkeit wahr, am Ende machten die Minuten keine Tag aus sondern einen Fahrplan.« (S. 20)

Kreuz und quer laufende Linien, die ein planes Gitternetz bilden, auf dem sich die Lebenslinien in gerasterten Mustern abzeichnen: so sieht das poetologische Modell aus, das der Roman sich aus dem logistischen Vorbild der Eisenbahn abschaut. Das Schema der Ost-West und Nord-Süd laufenden Linien ergibt zwar für sich genommen noch keine Geschichte, wohl aber den potentiellen Spielplan einer solchen oder gar mehrerer, die sich dann eben in die Quere kommen. Von dem jungen Gehilfen des Hauptmanns Rohlf's heißt es gelegentlich: »der denkt manchmal zweigleisig, kann was werden« (S. 12). Achtet man, solcherart auf die topischen Grundformen von Schienennetz und parallelen Strängen aufmerksam gemacht, etwas genauer auf die Rekurrenz musterbildender Eisenbahnmetaphern quer durch diesen Text, so fällt auf, wie konsequent sich die Handlungsfügung und Erzählweise der *Mutmassungen* des Schemas der Zweigleisigkeit, mithin also der Darstellungstechnik paralleler und antithetischer Linienführungen, bedient.

An früherer Stelle schon erwähnt wurden die *bioi paralleloi* der Lebensläufe Jakobs und Gesines, zunächst als quasi-geschwisterliches Kinderpaar; auch Vater Cresspahl und Mutter Abs fungieren in der andeutungsweise miterzählten Vorgeschichte als ein solches Paar, die unvollständigen Elternpositionen komplettierend, zu dem sich Gesine und Jakob hinsichtlich Geschlechtergegensatz und Generationsfolge kreuzsymmetrisch spiegeln. Jakobs frühere Freundin Sabine und die kurze Liebesbeziehung zu Gesine treten, was die beiden Frauennamen betrifft, in auffallend enge lautliche Nachbarschaft. Gesine ihrerseits steht in ihrer emotional-erotischen Sozialisation zwischen zwei Optionen, die durch das alliterierende Figurenpaar Jonas und Jakob verkörpert werden (mit dem zweisilbigen »J«-Namen als pluralisierte Alter Egos des Verfassers kenntlich), während Jonas Blach wiederum auf der Ebene des Erzählvorgangs in einen halb klärenden, halb mutmaßenden Dialog mit Jöche, dem Freund Jakobs, verstrickt ist (abermals das zweifache »J«, hier in Stellvertretung des Autornamens). Das von Rohlfs und seinem Chauffeur-Adlatus gebildete Paar als eine Variante der Herr-Knecht-Beziehung findet in Jonas und seinem akademischen Vorgesetzten sowie in Cresspahl und seinem ehemaligen Lehrling gleich zwei Parallelen.

Die genaueste formale Umsetzung der Handlungsfigurierung in Parallelsträngen bildet das Eisenbahnnetz selbst mit seinen in stets gleichem Abstand nebeneinander laufenden Radschienen. Zweimal fährt Jakob nach Jerichow, einmal begleitet von Jonas, das zweite Mal als ein Paar mit Gesine. Zu ihrer Ostreise bildet seine Westreise das spiegelgenaue Gegenstück. Selbst die realpolitischen Verwicklungen auf internationaler Ebene sind für das östliche wie das westliche Bündnissystem im Oktober 1956 gleichermaßen entlarvend: Britische und französische Truppen greifen gewaltsam in die Suez-Krise ein, die Verbände des Warschauer Paktes unterdrücken den Aufstand der protestierenden Ungarn in Budapest. Und dies durchaus ohne das arrangierende Eingreifen des Autors, der seine Komposition hier ganz dem höheren Formsinn der Geschichte anvertrauen konnte. Als wiederum realhistorische Parallele zum Ungarn-Aufstand und seiner poetologischen Bedeutung für das literarische Debüt Johnsons kann zwölf Jahre später der Prager Frühling als narrativer Konstruktionsrahmen für das Jahr der *Jahrestage* und damit des Autors letztes Romanwerk angeführt werden. Und abermals wird der Fluchtpunkt der Konstruktion in dem Vorhaben liegen, die Ost-West-Grenze zu queren – bevor einmal mehr etwas ›dazwischen‹ kommt. Die bizarrsten Elemente seiner narrativ entfalteten Lebensmuster hat der Autor nicht erfunden, sondern gefunden.

LITERATUR

Text

Johnson, Uwe (⁵1983 [zuerst 1959]): *Mutmassungen über Jakob*. Roman. Frankfurt a.M.

Studien

Blöcker, Günter (1992 [zuerst 1959]): »Roman der beiden Deutschland«, in: Raimund Fellingner (Hg.): *Über Uwe Johnson*. Frankfurt a.M., S. 47-50.

Enzensberger, Hans Magnus (1992 [zuerst 1959]): »Die große Ausnahme«, in: Raimund Fellingner (Hg.): *Über Uwe Johnson*. Frankfurt a.M., S. 55-60.

Fahlke, Eberhard (1992): »Chronologie eines Plots«, in: Raimund Fellingner (Hg.): *Über Uwe Johnson*. Frankfurt a.M., S. 61-84.

Honold, Alexander (Hg.) (1992): *Erinnerungsarbeit: Peter Weiss und Uwe Johnson* (= Das Argument, Nr. 192).

Johnson, Uwe (1988): »Ein verkannter Humorist«. Gespräch mit A. Leslie Willson (1982), in: Eberhard Fahlke (Hg.): *Ich überlege mir die Geschichte...». Uwe Johnson im Gespräch*. Frankfurt a.M., S. 281-299.

Johnson, Uwe/Unsel, Siegfried (1999): *Der Briefwechsel*, hg. von Eberhard Fahlke u. Raimund Fellingner. Frankfurt a.M.

Lotman, Jurij M. (³1989 [zuerst 1972]): *Die Struktur literarischer Texte*, aus dem Russischen übers. von Rolf-Dietrich Keil. München.

Mannheim, Karl (1964): »Das Problem der Generationen«, in: ders.: *Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk*, hg. von Kurt H. Wolff. Berlin/Neuwied, S. 509-565.

Mayer, Hans (1992): »Mutmassungen über Jakob«, in: Raimund Fellingner (Hg.): *Über Uwe Johnson*. Frankfurt a.M., S. 85-94.

Schutte, Jürgen (1988): *Dichter und Richter. Die Gruppe 47 und die deutsche Nachkriegsliteratur*. Berlin.

Unsel, Siegfried/Weiss, Peter (2007): *Der Briefwechsel*, hg. von Rainer Gerlach. Frankfurt a.M.

Weber, Dietrich (1975): *Theorie der analytischen Erzählung*. München.

